

Ein Mann für alle Rollen

„Look before you kuck“ – Gerd Kroskes Doku über den vergessenen Comedy-Star Heino Jaeger

VON CAROLINE FETSCHER

Aufgewühlt ruft ein Vater bei „Fragen Sie Dr. Jäger“ an, der Radiosendung für Rat in allen Lebenslagen. Sein Sohn habe heute ein Einfamilienhaus abgefackelt, im Moment stecke er auch noch das Wohnzimmer zu Hause in Brand. „So was ist in unserer Familie noch nie vorgekommen!“, echauffiert sich der Anrufer. Ob er das jetzt der Feuerwehr melden müsse? Dr. Jäger, mit jeder Pore Psychologe, hört gefasst zu, gibt sachliche Signale wie „ja“ oder „ah ja“ ab und beruhigt den Mann genauso sachlich. Nun, das sei die Pubertät, das werde sich legen. Die Feuerwehr zu rufen sei „pädagogisch falsch“. Der Vater solle dem Sohn lieber in aller Ruhe den Wert von Privateigentum erläutern. Und alle Normen stehen Kopf, in diesem Radiosketch aus den siebziger Jahren.

Immer sprach Jaeger, wie hier mit Vater und Psychiater, alle Rollen. „Fragen Sie Dr. Jäger“ lief damals zweimal im Monat im WDR und schuf kleine Heino-Jaeger-Gemeinden, die jede Sendung mit schnitten. „Er war ein Jahrhundertgenie“, schwärmte Eckhard Henscheid. Hanns Dieter Hüsch, der Jaeger fürs Radio entdeckt hatte, nannte ihn einen erbarungslosen Ohrenzeugen. Olli Dittrich bezeichnet sich als „von ihm infiziert“, und Lorient staunte: „Wie konnte es geschehen, dass Heino Jaeger 25 Jahre ein Geheimtipp blieb?“ Seine Antwort: „Wir haben ihn wohl nicht verdient.“

Der „Grzimek“, den Jäger seine Zootiere beschreiben lässt, findet sich wieder in Lorient's berühmtem Sketch mit der Steinlaus, die sein Grzimek dem Fernsehpublikum zeigte. Das Rentnerhepaar, das in Jägers Dialog – einem seiner sardonischsten – in seiner Einkapselung erfasst wird, findet sich in Lorient's legendärem Sketch mit der Ehefrau wieder, die den Ehemann überreden will, seinen Sessel zu verlassen. Doch wo Jaeger wie ein Beckett oder Büchner in den Abgrund sprang, spannte Lorient ein lustiges, lufti-

**Inspirator
und Vorbild –
für Lorient,
Gerhard Polt
und Dittsche**



Profiliert. Eine der seltenen Aufnahmen Heino Jaegers.

Foto: Salzgeber

ges Trampolin auf – er machte Ideen wie die von Jaeger massentauglich. Jetzt allerdings ist die Zeit reif, den Inspirator selber zu entdecken.

Wer der 1938 geborene Mann war, der sich osmotisch in seine Figuren verwandelte, das wusste kaum jemand zu seinen Lebzeiten – und nach seinem Tod 1997 schienen die Spuren Heino Jaegers erst recht gelöscht. Nun wurde der Dokumen-

tarfilmer Gerd Kroske bei einer Handvoll Freunden und Weggefährten fündig, bei einigen Sammlern der grotesken Zeichnungen und Gemälde des Mannes, der sich mehr als bildender Künstler denn als Satiriker verstand. Kroskes Film „Look before you kuck“ ist das fulminante Resultat. Entstanden ist das dichte Porträt des abgründigen Jaeger, der ostentativ wahrlosend am Hamburger Hafen in ei-

nem Keller hauste, worin eine britische Offiziersuniform das einzig gepflegte Stück war. Jaeger tauschte auf St. Pauli seine Zeichnungen gegen Bier, seine Kunden waren unter anderem Bordellbetreiber. Mit seinem besten Freund, dem Autor Joska Pintschovius, einem der zentralen Zeugen des Films, unternahm Jaeger Forschungsreisen durch die Republik. Beide waren angezogen vom Absurden, von den grotesken Grenzanlagen der DDR, von Manöverspielen auf Truppenübungsplätzen, von Brachland und Ruinen. Mit der dogmatischen Rhetorik ihrer 68er-Zeitgenossen verband sie wenig, noch weniger mit den Altnazis, die in Kneipen Reden schwingen.

Jaeger, ein Kriegskind, war von Bombennächten traumatisiert, die Obszönität des Militärischen fesselte seine zeichnerische Fantasie, wie der Wahn des Nachkriegsalltags in ihm Satire produzierte. Hatte Jaeger jemandem zugehört, konnte er stundenlang in die Sprechrolle des Anderen fallen. Was daran lustig sein soll, fragten Leute: „So rede ich doch auch?!“

Wenn Jaeger einen salbungsvollen Pastor, einen seine Phrasen zelebrierenden Politiker wiedergab, einen Rentner am Stammtisch oder den jovialen Chef bei der Kündigung eines Angestellten, verwandelte er sich in den Anderen. Akzente, Dialekte, Tonfälle, männliche und weibliche Stimmen klingen derart authentisch, dass ironische Elemente manchmal nur aus den Fugen zwischen den Sätzen hervorblitzen. Indirekt entlarvten Jaegers improvisierte Texte, dass das Entsetzliche den Rang des Normalen erhalten hatte, wo der Horror des Bagatellisierens herrschte. Manches, etwa Jaegers „Interview mit Hitler“, wurde nie gesendet, es galt als unzumutbar. Heino Jaeger hatte zu viel verstanden und wurde zu wenig verstanden. Diese fatale Kombination ließ ihn in der Irrenanstalt enden.

Kroskes Film setzt der komplexen Person Jaeger mit Bedacht kein Denkmal. Vielmehr lässt er Jaeger in all seiner Verzweiflung und Komik lebendig werden. So ergänzt die Hommage „Look before you kuck“ auf das Schönste die umwerfenden Hör-CDs, die Aficionados bereits seit einiger Zeit entdecken.

— Central, Krokodil, Tilsiter-Lichtspiele

TASCHESPIEGEL 1.11.2012

Der Fundamentaldissident von St. Pauli

FILMPORTRÄT Heino Jaeger war Maler, Kabarettist und Bürgerschreck – und für niemanden zu fassen. Der Dokumentarist Gerd Kroske sammelt die biografischen Splitter ein: „Heino Jaeger – look before you kuck“

VON SIMON ROTHÖHLER

An den Telefonseelsorger Dr. Jaeger konnte sich wenden, wer nicht mehr weiterwusste. So schildert eine Frau Probleme mit ihrem kürzlich pensionierten Ehemann, der früher bei der Passabfertigung tätig war und den Wegfall seiner Dienststroutine seitdem durch ein häusliches Kontrollregime überkompensiert. Im Flur des unverbesserlichen Grenzschützers steht nun ein selbst gezimmerter Abfertigungsschalter. Will die Gattin ins Wohnzimmer, muss sie jedes Mal den Pass vorzeigen. Gäste, die zu Besuch erscheinen, erhalten im günstigsten Fall zeitlich begrenzte Aufenthaltsgenehmigungen in Form von Laufzetteln. Dr. Jaeger zeigt erst Verständnis für die Beschwerdeführerin, weist dann aber mit Ordnungshüterstrenge auf die unbedingte Gültigkeit des neuen Passgesetzes hin: „Ihr Mann ist sogar verpflichtet, die Pässe zu stempeln.“

Dem in den letzten Jahren mehrmals – durch Buchpublikationen und Theaterabende – wiederentdeckten Kabarettisten hinter der 70er-Jahre-Hörfunksendung „Fragen Sie Dr. Jaeger“ hat Gerd Kroske den dritten Teil seiner Hamburger Trilogie gewidmet. Nach Filmen über die



Mit gezielten Provokationen machte er die enormen Verdrängungsleistungen der Bundesrepublik sichtbar: Heino Jaeger Foto: Edition Salzgeber



Gerd Kroske, Filmchronist Foto: Archiv

St.-Pauli-Lokallegenden Norbert Grupe alias „Der Prinz von Homburg“ („Der Boxprinz“, 2000) und Wolfgang Köhler, den sächsischen Bordellbesitzer, den Hubert Fichte als „Wolli Indiefahrer“ verewigte („Wollis Paradies“, 2007), rundet Kroske seine historische Kiezforschung nun mit einem Künstlerporträt ab.

Nicht nur in seiner Paraderolle als „Beichtvater der Nation“ war Heino Jaeger, der zugleich auch die Anrufer spielte, ein anarchisch ausschlagender Detektor bundesrepublikanischer Alltagspathologien. Auch seine privaten Performances im Freundeskreis galten einer deutschen Nachkriegswirklichkeit, deren enorme Verdrängungsleistungen durch gezielte Provokationen schnell sichtbar gemacht werden konnten – etwa indem Jaeger bei einem Volksfest in der bayerischen Provinz als Spafsdiregent eines Bläserorchesters unvermittelt den Hitlergruß entbot, was im Bierzelt keinerlei Irritationen auslöste. War da was?

Es sind Geschichten wie diese, die Jaegers langjährige Freunde voller Bewunderung und Empathie vor Kroskes aufmerksamer Kamera nacherzählen. Aus den Anekdoten entsteht eine biografische Rekonstruktion, die im Kern fragmentarisch und auf Jaegers multimediale Kunstpra-

jaeger spielte gern mit Nazi-Symbolen, an der Seite Hanns Dieter Hüschs parodierte er Hitler

xis bezogen bleibt. Jaegers zeichnerisch-malerisches Werk hinter den Kabarett- und Hörfunkarbeiten hervortreten zu lassen, ist eine Fluchtlinie, die Kroskes Film bis zu späten Videoaufnahmen einer Vernissage verfolgt, bei der sich Jaeger wie gepeinigt durch die auf ihn gerichtete Aufmerksamkeit hinter einer Bierflasche zu verbergen sucht, die als anti-bürgerliches Proletensignal im Galerieraum leuchtet.

Wie unwohl sich dieser Mann in der Rolle als öffentlich ausgestellte Künstlerfigur gefühlt haben muss, ist hier fast schmerzhaft nachvollziehbar. Aber auch das verzweifelte Trinken eines schweren Alkoholikers zeigt sich überdeutlich.

Auf manches können sich die, die ihm am nächsten waren, noch einen lebensgeschichtlichen Reim machen. Die traumatische Kindheitserfahrung während der Dresdner Bombennacht im Februar 1945 findet ihr Echo dann in einem entgleisenden LSD-Trip bei Wollli Köhler. Nach dessen Darstellung versuchte Jaeger damals drogenverwirrt ein nichtexistentes Feuer zu löschen. Man rief einen Türsteherschrank und setzte Jaeger heftig unter Valium.

Nichtexistentes Feuer

Jaegers subversives Spiel mit Nazi-Symbolen, seine Hitler-Parodien an der Seite von Hanns Dieter Hüsch, werden einerseits als Reaktion auf einen kleinbürgerlichen Nazi-Vater deutbar, erscheinen aber zugleich als Fanal eines Selbstverständnisses, das an Übertreibungen aller Art ausgerichtet war und auch nicht im ideologischen Konsens der 68er-Bewegung aufgehen wollte. Kommententauglich wäre Jaeger wohl ohnehin nicht gewesen.

Bei vielen anderen Episoden wird deutlich, dass Jaeger auch jenseits gefürchteter Bürgerschreckauftritte für sein unmittelbares Umfeld grundlegend unkalkulierbar blieb, jemand, der auftauchte und wieder verschwand, der sich letztlich immer zu entziehen wusste. Seine Fundamentaldissidenz wird in

Kroskes Film glücklicherweise nicht als Produkt seiner später diagnostizierten psychischen Erkrankung gewertet.

Jaegers traurige letzte Lebensdekade in einer psychiatrischen Einrichtung in Bad Oldesloe – er starb 1997 im Alter von 59 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls – soll nicht der Fixpunkt sein, von dem aus der Blick zurück seinen finalen biographischen Sinn erhält. Auch das ist die Leistung eines Films, der dem Eigensinn seiner Titelfigur zwar viel Raum gibt, sich aber nicht darauf beschränkt, das idiosynkratische Moment zu vereinseltigen. Kroske behandelt Jaegers Leben wie eine besondere, hochindividuelle Sonde, über die sich dennoch allgemeine gesellschaftliche Zustände perspektivieren und miterzählen lassen.

Dem öffentlich-rechtlichen Radiomainstream ist Jaeger schon in den frühen 80er Jahren kaum mehr vermittelbar. Ehemalige Mitstreiter wie Hüsch scheinen nicht mehr viel für ihn ausrichten zu können. In einem bereits 1988 geführten Gespräch mit Joschka Pintschovius hat Hüsch den jeweiligen Anpassungsgrad für die unterschiedlichen Karriereverläufe verantwortlich gemacht und sich selbst indirekt des Konformismus geziehen: „Wir anderen haben Glück gehabt. Wir haben nämlich den Rahmen nicht gesprengt. Sei es aus Klugheit oder aus Unvermögen.“

Jaeger lebt in den Jahren nach der kurzen Rundfunkkarriere extrem prekär, verdient sich einen minimalen Lebensunterhalt, indem er Zeichnungen an befreundete Prostituierte verkauft, die ihn sexuell nicht interessieren. Weil sie ihn mögen, nehmen sie ihm regelmäßig Skizzen ab, ohne Verwendung dafür zu haben. Geliebte St.-Pauli-Solidarität, so viel Nostalgie darf schon sein.

Sehr schön ist Kroskes Film auch als beiläufige medienarchäologische Erkundung. Der große Saal des saarländischen Rundfunks hat hier einen sentimentalen Museumsauftritt und

viele altertümliche Reproduktionstechnologien finden den Weg ins Bild. Wegstreiter wie Pintschovius kramen unförmige Abspielgeräte und ramponierte Tonbänder hervor, um Kroskes Film mit Jaeger-Raritäten zu füllen.

Unförmige Abspielgeräte

Verbindungen der Hamburger Trilogie zu Kroskes zweitem Filmzyklus, den „Kehraus“-Filmen, finden sich am ehesten im unpräzisen dokumentarischen Modus der Annäherung an einen nicht ohne Weiteres aufschließbaren Milieukontext. Seit 1989, in bislang drei Filmen, folgt Kroske in einer parallel zu anderen Projekten betriebenen Langzeitbeobachtung den Lebensläufen von Leipziger Strafenkehrern, die im ersten Film unter anderem noch mit dem Müll zu tun haben, den eine Helmut-Kohl-Wahlkampfveranstaltung kurz nach der Wende mit sich bringt.

Im jüngsten Film „Kehraus, wieder“ (2006) sind zwei von ihnen bereits verstorben, in Vereinsamung und Verarmung, nach einem Leben an der Peripherie sozialstaatlicher Fürsorge. Dort, wo es mittlerweile bereits erwachsene Kinder gibt, kämpfen sie gegen die deterministische Drohung an, die Lebensbahnen der Eltern als Rahmensetzung für die eigene Biografie-akzeptieren zu müssen.

In der Leipziger Trilogie ist die vergleichsweise mondäne Halbwelt der Hamburger Lebenskünstler weit weg. Kroske macht dennoch keinen Unterschied in der Herangehensweise, der Art, wie er Fragen stellt, Schweigen aushält, wie die Montage immer rechtzeitig abbricht und neu ansetzt, um nicht zu runde Geschichten aus schief laufendem Leben zu machen. Heino Jaegers Stregreifmaturen können als fernes Modell für diese Art des Einsammelns biografischer Splitter gelten.

■ „Heino Jaeger – look before you kuck“. Regie: Gerd Kroske. Dokumentarfilm, Deutschland 2012, 120 Min.

Wer war Heino Jaeger?

3sat erinnert an einen vergessenen, bösen Provokateur

Wie kommt eigentlich ein Mann mit Bademantel, der gerne in der Imbissbude über Außerirdische philosophiert, ins Fernsehen? Auch Olli Dittrichs WDR-Kultfigur „Dittsche“ hatte Wegbereiter. Der bedeutendste war wohl Heino Jaeger. Dittrich hat das selbst wiederholt erklärt. Eine sonderbare Existenz war der 1938 geborene schmalschultrige Hamburger, der als Kind die Bombardierung Dresdens miterlebt hatte und sich später mit Vorliebe auf der Reeperbahn, in einsamen Landschaften und auf Truppenübungsplätzen herumtrieb.

Hanns Dieter Hüsich entdeckte Jaeger in den siebziger Jahren für den Rundfunk, wo Heino Jaeger als Radoratgeber „Fragen Sie Doktor Jaeger“ mit schwer zu definierendem Akzent fingierte Anrufer dazu ermunterte, die Anstößigkeit der Außenwelt als völlig normal und den Vorschriften gemäß zu akzeptieren. Mit Dittsche teilte er den vorgeblichen Glauben an extraterrestrisches Leben und die Vorliebe für den Hamburger Schnack, aber an Boshaftigkeit übertraf er ihn weit. Eine typische Provokation erzählt ein Freund, der mit Jaeger einmal einen volkstümlichen Abend besuchte. Als Jaeger zum Dirigieren des Orchesters aufgefordert wurde, wünschte er sich trocken den Lieblingsmarsch des Führers und wandte sich nach dem Dirigat mit Hitler-Gruß an die Zuhörer. Das wirklich Verrückte dabei: Niemand scherte sich um seine Geste. Zu dieser Zeit und in dieser Gegend galt der Gruß als keineswegs anstößig.

Die Dokumentation von Gerd Kroske, die keinen Abgrund Jaegers verschweigt, wirft so auch einen Blick auf die frühe Bundesrepublik in Zeiten eines radikalen Strukturwandels. Jaeger, der einer Generation zwischen Wehrmachtsoldat und Achtundsechziger angehörte und der in späten Jahren in den Alkoholismus und die Psychiatrie abrutschte, wollte die neue Zeit nicht erklären. Er konnte sie nur spiegeln und verarbeitete dabei wohl auch die eigene Besessenheit von den extremen Prägungen seiner Kindheit. 1997 starb er in einer geschlossenen Anstalt. Lorient sagte, die Deutschen hätten seinen Humor wohl nicht verdient gehabt. Am Sonntag lässt sich Abbitte leisten. UWE EBBINGHAUS

Heino Jaeger – Look Before you Kuck läuft am Sonntag um 21.50 Uhr auf 3sat.

Frankfurter Allgemeine

SAMSTAG, 10. MAI 2014 · NR. 108 · SEITE 17

F&Z
8. Nov. 2012

Panorama Vergangenheit

Kirschlikör verbindet: Das Dokumentarfilmfestival von Leipzig wagt einen Blick in die jüngere deutsche Geschichte

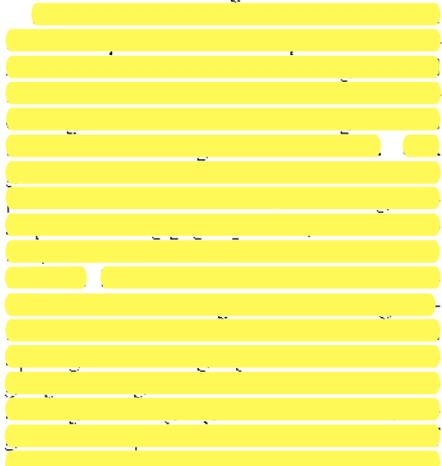
Zwei Tendenzen waren während des 55. DOK Leipzig leicht zu erkennen: die Hommage an den Nonkonformisten und die Flucht in das kleine Universum des Privaten. Beide begegneten einander, und nicht selten vereinte sie eine Affinität zum universellen Rückzug. Ob verstiegene Künstler, produktiv krankend an etwai- gen Kindheitstraumata und gesellschaftlicher Banalität, oder Gemeinden in abge- schiedenen Landstrichen, zusammenge- halten durch Kirschlikör, Nachbarschafts- hilfe und den Bus, der einmal täglich die Ortschaft passiert, oder auch gescheiterte Revolutionäre, die sich mit alten VHS- Kassetten zur halböffentlichen Retrospek- tive ins Wohnzimmer verziehen – die Rolle der biographischen Archäologen über- nehmen in Leipzig die Regisseure. Sie sind, im besten Sinne, genauso kauzig wie ihre Akteure, in Einzelfällen Familienmit- glieder oder gar die Protagonisten selbst.

Wie Gerd Conradt, der in „Video Ver- tov“ eben die Bänder durchspult, um zwi- schen Fellinis „La Dolce Vita“, Apo und Blagwan erneut auf Sinnsuche zu gehen. Das etwas ernüchternde Resümee eines vorsätzlichen Dissidenten, der seine Seh- sucht nach Umwälzung irgendwo in In- dien versammelt hat und sie nun im links- alternativen Kreuzberg neu zu entfachen sucht. Aber auch: deutsche Geschichte im intimen Zeitraffer samt großväterlicher Erzählstimme – geboren im Krieg, auf- gewachsen im Osten, übergegangen in den Fünfzigern, Kalter Krieg, Achtundsechzi- ger, Holger Meins, kurz Schlingensief und nun die Enkelkinder.

Einer Spurensuche stellt sich auch David Sieveking in „Vergiss mein nicht“. Ohne Berührungängste filmt er das Le- ben seiner an Alzheimer erkrankten Mut- ter Gretel. Was auf den ersten Blick wie das zärtlich verfilmte Faszikel einer Hin- überschlummernden wirkt, bewahrheitet sich im Laufe der von Sieveking angestell- ten Recherchen als das vielschichtige Por- trät einer unkonventionellen Frau. In Ar- chiven hebt er Akten, die das politische Treiben Gretels kleinlich dokumentieren und Vater Maite die Anstellung als Dozent für Mathematik an der Universität Zürich kosteten. Beachtlichen Raum erfährt auch das Liebesleben des Ehepaars Sieveking, das, so ermittelt der Sohn erst viele Jahre später, alles andere als problemlos verlief – eben nicht, wie Kinder sich das meist denken. Linksrevolutionäre Gruppen, of- fene Beziehungen und Frauenkreise – wie-

der ein Streifzug in die jüngere Vergangen- heit. Dieses Mal aus Anlass einer Alters- krankheit, den Sieveking nutzt, die bisher unbekannte Innenwelt der Mutter nach und nach auszuleuchten. Das sorgt nicht nur bei ihm für Überraschungen: Maite entschließt sich, in Gretels alten Tagebü- chern zu lesen, und ist gezwungen, die ge- meinsamen Jahre aus einer neuen Perspek- tive zu betrachten.

Die Fährte der Filmemacher Leopold Grün und Dirk Uhlig hingegen führt in eine Dorfgemeinschaft im Herzen ost- deutscher Peripherie, ins „Randland“. Ge- heimnisse sind seinen Bewohnern nicht leicht zu entlocken. Weder berichten sie bereitwillig und ausführlich wie Gerd Conradt, noch sind säuberlich geführte Protokolle ausfindig zu machen, und ein familiärer Zusammenhang ist auch nicht vorhanden. Also besuchen Grün und Uh- lig die ansässigen Milchbauern, Pferdewir- te und gärtnernden Greise über viele Mo- nate, sprechen mit ihnen über Lokal- und Bundespolitik, horchen sentimentalen Nachrufen auf die LPG zu, nehmen an Dorffesten und einer Hochzeit teil. Letzter- er gebührt das schönste Bild von „Rand- land“, die überzeugendste Tonspur sowie- so: Inmitten eines Kornfeldes stehen die jungen Eheleute, ein stämmiger Bauer mit seiner akkurat frisierten Blondine, Abendsonne, Grillenzirpen und das Qua- ken der Frösche, ländlicher Wohlklang. Beim Dorffest hatte das Mikrofon nur Co- ras „Amsterdam“ mitgeschnitten.



So könnte sich beim 55. Dok- festival alles fügen, fehlte nicht, trotz LPG-Kommentar in „Randland“, ein Teil deutsch-deutscher Geschichte. Und das in Leipzig!
CAROLIN WEIDNER

Look before You kuck

Krankend am Vergangenen

Von Caroline M. Buck

Vielleicht wird Olli Dittrich ihn in naher Zukunft einmal spielen und Heino Jaeger damit endgültig der Vergessenheit entreißen. Aber auch wenn es den angekündigten Spielfilm vielleicht nie geben wird, ist dem Maler, Satiriker, Stegreifredner und Radio-Künstler mit Gerd Kroskes mehrstimmigem Dokumentarfilm zum Universum Jaeger schon ein nachhaltiges filmisches Denkmal gesetzt. Ein Denkmal im Wortsinn: denn »Heino Jaeger – look before you kuck« ist schon wegen des Titels keine leicht verderbliche Konsumware für den Augenblick, sondern ein ebenso erhellendes wie letztlich erschütterndes Psychogramm eines Mannes und seiner Zeiten.

Zum einen der Zeit, die Jaegers Kindheitserinnerungen prägte und ihn nie wieder losließ: in den Siebzigern des vergangenen Jahrhunderts schockierte er seine Zuhörer mit fingierten Hitler-Interviews und entlarvte österreichische Folkloreabende als krypto-faschistische Veranstaltungen, auf denen es gar nicht weiter auffiel, wenn einer von der Bühne aus Hitlers Lieblingsmärsche dirigierte und den Arm zum (eigentlich eher provokant gemeinten) Gruß in die Luft reckte. Und zweitens der Zeit der sechziger und siebziger Jahre, in der Heino Jaeger erwachsen wurde und seine Bild- und Wortkunst nach außen trug, in der er Weg-



Heino Jaeger

Foto: Sälzgeber

gefährten fand, die jedem seiner Worte wie einer Offenbarung lauschten, weil Jaeger ihnen einen ganz neuen Blick auf Umwelt und Mitmenschen öffnete.

Ihnen steht bis heute (soweit sie denn noch leben – alt wurden offenbar die wenigsten in Jaegers Universum) die ganze Begeisterung von damals und die Ehrfurcht vor Jaegers furchtloser Kreativität in die Augen geschrieben, wenn sie gemeinsame mit dem Regisseur (der hier nach »Der Boxprinz« und »Wollis Paradies« seinen dritten Porträtfilm über ein Hamburger Original vorlegt) alten Tonbandaufnahmen aus Rundfunkstudios oder Wohnküchen lauschen oder die Bilder von den längst ziemlich gutbürgerlichen Wänden holen, die dort von ihrer Nähe zum Entlarvungskünstler Jaeger zeugen. Für Jaeger selbst dagegen erwies sich keine der beiden Zeiten, in denen er lebte, als besonders lebensstauglich.

Schwer kriegstraumatisiert – Jaeger war Jahrgang 1938 und hatte als Kind das brennende Hamburg erlebt –, wurde er zeit lebens von einer Hassliebe zu allem umgetrieben, was mit Uniformen, Pässen, Reglementierung und sonstigem deutschen Ungeist zu tun hatte. Einer letztlich krankmachenden Faszination, wie man sie sonst vor allem von Engländern seines Alters kennt, die sich ebenfalls gern obsessiv mit dem beschäftigen, was hätte sein können, wenn es tatsächlich so etwas wie einen Europa vertilgenden Endsieg gegeben hätte. Als die achtziger Jahre seiner Kunst mit ihrer selbstzufriedenen Breitschultrigkeit die Luft zum Atmen entzogen, begann Jaeger das Trinken. Er endete in der Psychiatrie, jung noch, aber von seinen Obsessionen sichtlich gezeichnet, und verstarb kurz vor der Eröffnung einer neuen Ausstellung.

Sehnsucht nach Liebe

Das Drama „Winterdieb“ erzählt von Außenseitern, die ein Stück vom Glück wollen

ELKE VOGEL

:: Unten im kargen Alpental wird gearbeitet, dort stehen die Fabriken und grauen Wohnhäuser. Oben auf den schneebedeckten Schweizer Bergen vergnügen sich die wohlhabenden Ski-Touristen. Der zwölfjährige Simon gehört zu jenen, die unten leben. Trotzdem fährt er regelmäßig mit der Seilbahn hoch – um sich auch ein Stückchen vom vermeintlichen Glück zu holen. Er stiehlt teure Skier, schicke Damenjacken und die coolen Brillen von Snowboardern und Abfahrtsläufern, um sie weiterzuverkaufen. So verdient er den Lebensunterhalt für sich und die Frau, bei der er wohnt – er nennt sie seine Schwester.

„Winterdieb“ ist nach dem Autobahn-Drama „Home“ der zweite Spielfilm von Regisseurin Ursula Meier. Sie gibt in ihren Werken jedem Detail eine Bedeutung, verliert darüber aber zu keinem Zeitpunkt die große, ihren Stoff zusammenhaltende, oft stark atmosphärisch ausgearbeitete Linie der Geschichte aus dem Blick.

Zu Recht wird die 41-Jährige mit den belgischen Meistern des Sozialdramas, Jean-Pierre and Luc Dardenne, verglichen. Sie hat ein sehr genaues Gespür für die Nöte und inneren Konflikte ihrer Figuren. So plagt den in der Trostlosigkeit aufwachsenden Simon weniger die hoffnungslose finanzielle Situa-



Simon (Kacey Mottet Klein) und seine „Schwester“ Louise (Léa Seydoux) sind in einer abweisenden Umwelt weitgehend auf sich selbst gestellt Foto: Arsenal

tion, sondern vor allem das Fehlen von Zuneigung und Geborgenheit. Kacey Mottet Klein spielt den zielstrebigsten Simon mit größter Souveränität und Einfühlung. Léa Seydoux als seine Schwester gibt der jungen, eigentlich nicht gerade sympathischen jungen Frau ein Gesicht, das für eine ganze Generation Teenager ohne Zukunftsperspektive steht.

„Winterdieb“ ist ein stiller Film über den Kampf um Liebe und Aner-

kennung in einer immer kälter werden- den Gesellschaft. Am Ende spiegelt die Alpenlandschaft noch einmal kongenial die widersprüchlichen Gefühle der beiden Hauptdarsteller – doch der Zuschauer wird mit einem Hoffnungs- schimmer aus dem Kino entlassen.



„Winterdieb“ Schweiz/Frankreich 2012, 97 Min., ab 12 J., R: Ursula Meier, D: Léa Seydoux, täglich im 3001, Holi, Koralle; www.arsenalfilm.de

Ein kurzes Leben neben der Spur

Der Dokumentarfilm „Heino Jaeger“ porträtiert einen Eigenwilligen

:: Der Kabarettist Hans-Dieter Hüsch hat Heino Jaeger, mit dem er oft zusammen auf der Bühne stand, einmal einen „erbarmungslosen Ohrenzeugen“ genannt. Auf jeden Fall war Jaeger ein genauer Beobachter seiner Umwelt. Was er sah, verarbeitete er als Maler oder in Sketchen. Dabei schuf er absurde Situationen, schlüpfte in mehrere Rollen, trug vieles aus dem Stegreif vor. Im Hörfunk konnte man ihn in der Pseudo-Ratgebersendung „Fragen Sie Dr. Jaeger“ hören, in der er Hörern mit skurrilen Problemen noch verrücktere Lösungen anbot. Natürlich übernahm er beide Rollen. Dem eigenwillig-tragischen Leben des Hamburgers, der in der Psychiatrie endete, ist Gerd Kroske im Dokumentarfilm „Heino Jaeger – look before you kuck“ nachgegangen. Er hat viele Weggefährten gefunden. Schade, dass er sie erst im Abspann vorstellt. Kroske zeichnet ein respektvolles Porträt eines Unkonventionellen, der seiner Zeit voraus war und sich doch in ihr verlor. (vob)



„Heino Jaeger – look before you kuck“ D 2012, 120 Min., o. A., R: Gerd Kroske, D: Heino Jaeger, Joska Pintschovius, Christian Meurer, täglich außer Mo/Mi im Abaton; www.heino-jaeger-film.de

FILM

Lost in Transition: Heino Jaeger, hier am Zollenspieker, war Maler, Autor und Satiriker – und ein Wanderer zwischen den Identitäten



Konsequent kontaminiert

Studio Braun und Olli Dittrich zählen sich zu seinen größten Fans. Nun erinnert auch ein Kinoporträt an den Hamburger Sprach- und Verwandlungskünstler Heino Jaeger – ab 8. November im Abaton

„Look before you kuck“ beginnt mit einer Stimme und mit einem Blick: Zu den Bildern eines herbstlich braunen Feldes, über das ein Mann auf die Kamera zugeht, ertönt eine Suada, die zugeschaltete Radiostationen in aller Welt begrüßt. Der Mann ist leicht gekleidet für Wetter und Jahreszeit; er trägt Jogginghose und ein aufgeknöpftes Polohemd, die Hände hat er in die Seiten gestemmt, was seinem Gang etwas Militärisches verleiht. Stetig geht er auf die Kamera zu, die alles an ihm registriert, den die Gesichtszüge herabziehenden Schnurrbart, die Augenringe, den schwer gehenden Atem, den dunklen, distanzierten Blick, der aus weiter Ferne zu kommen scheint. Heino Jaeger schaut uns an. In diesem Blick liegt eine Frage: Glaubst du, dass ich dir etwas mitzuteilen habe? Dass deine Gegenwart meine Vergangenheit zum Sprechen bringen kann? Gerd Kroskes Dokumentation „Heino Jaeger – look before you kuck“ ist auch deshalb so großartig, weil sie eine genau durchdachte und in eine konsequente Form gebrachte Antwort auf diese Frage darstellt. Schon der Anfang des Films macht deutlich, dass er an eine Vermittelbarkeit der Vergangenheit zwar glaubt, aber nur zu ihren Bedingungen, nicht zu denen der Gegenwart. Folgerichtig führt keine Exposition, keine Lobrede, keine historische oder biografische Bestandsaufnahme in Leben, Werk oder Bedeutung Heino Jaegers ein. Die Ferne, aus der Heino Jaeger schon in seiner eigenen Zeit zu kommen schien, sie wird an keinem Punkt dieses schönen Films an die Gegenwart verraten. Statt auf Empathie und Erklärung setzt Kroske auf die schlagartige Erleuchtung oder langsame Infizierung mit dem Jaeger-Virus, das auch alle seine Interviewpartner befallen hat. Bei deren Auswahl verzichtete Kroske auf werbeträchtige Jaeger-Fans wie Olli Dittrich, Rocko Schamoni und Frank Schulz und konzentrierte sich auf

durch direkten Kontakt kontaminierte Mitstreiter und Freunde – Joska Pintschovius, Wolfgang Köhler, Christian Meurer – oder eine Patientin des Sozialpsychiatrischen Heims in Bad Oldesloe, in dem Jaeger von 1988 bis zu seinem Tod 1997 gelebt hat.

Sie berichten von ihren ersten Begegnungen mit Jaeger, von der Faszination, die von ihm ausging. Von den unheimlichen Folgen, die Ingeres Zusammensein mit Jaeger haben konnte, erzählt der Galerist Jürgen von Tomer: „Wenn man zwei Wochen mit ihm zusammen war, fing man an, zu sehen und zu hören wie er. Und das war nicht ganz ungefährlich, weil es plötzlich nichts mehr gab, was man ernst nehmen konnte.“

Die in seinen Stegreifgeschichten sich offenbarende Gabe Jaegers, das Sprechen und Gebaren der ihn umgebenden Menschen nachzuahmen und es zugleich durch minimale Verschiebungen im Sprechrhythmus, in der Wortwahl und in der Intonation zur Kenntlichkeit zu deformieren, ist zugleich Wesen seiner Kunst und der Grund für ihre Unsichtbarkeit. Damit der Zuschauer diesen durch Affirmation zersetzenden Blick auf die eigene Gegenwart lernen kann, hat Kroske viele Beispiele Jaegerscher Sprach- und Zeichenkunst integriert, wobei er immer das Material und das Aufzeichnungsmedium zeigt, auf dem Jaegers ephemere Spuren festgehalten worden sind.

So ist der Film auch eine schöne Hommage an die analogen Medien der 70er Jahre geworden, an Tonbandgeräte, Schmalspurfilme, Schallplatten und Radio, an eine Zeit, die noch nicht von sich dachte, dass ihr alles verfügbar wäre, in der man noch suchen musste, genau hinsehen und –hören, wenn man die Welt ein Stück weit durchdringen wollte. Volker Hummel

Heino Jaeger – look before you kuck. Regie: Gerd Kroske. Der Film läuft im Abaton am 8.11. in Anwesenheit des Regisseurs.

WELTSTAR DES MONATS

Kurdisches Kino zwischen Sundance und Rotterdam: Der Regisseur Zeynel Dogan stellt „Die Stimme meines Vaters“ vor

Diyarbakir liegt im Südosten der Türkei, nicht weit weg von der syrischen Grenze. Hier gibt es ein Medienzentrum, das alles andere als weltfern ist. Geleitet wird es von einem unabhängigen Dokumentarfilmmacher. Doch Zeynel Dogan unterrichtet nicht nur den Nachwuchs. Der studierte Journalist ist auch Mitbegründer von „Perrisan Film“. Vom Sundance Institute gefördert, gelang der Produktionsfirma mit dem Dokumentarfilm „On the Way to School“ ein Kassenschlager, der in der Türkei mehr als 100.000 Zuschauer erreichte.

Der erste Spielfilm der noch jungen Firma konkurrierte Anfang des Jahres beim Filmfestival in Rotterdam um die begehrten „Tiger Awards“. Die „Stimme meines Vaters“ entstand in Co-Produktion mit der Hamburger Riva-Film. Vor dem Hintergrund atemberaubender Landschaftsbilder erzählt das stille Familiendrama von Basé, einer alten Frau. Ihr Ehemann ist fern der Heimat gestorben, ihr ältester Sohn in den Untergrund abgetaucht. Nur zögernd offenbart sich dem jüngeren Sohn in gemeinsamer Erinnerungsarbeit und mit Hilfe alter Tonbandaufnahmen das Schicksal seiner kurdischen Familie in einem türkischen Dorf... Zeynel Dogan und seine eigene Mutter spielen die Hauptrollen in diesem Film, der von verlorener Hoffnung handelt, aber auch vom Aufbruch in eine veränderte Welt. JS

Zeynel Dogan stellt „Die Stimme meines Vaters“ am 29. Oktober um 20.15 Uhr im Studio-Kino vor, wo der Film am 15.11. auch regulär startet





Ironie des Grauens

Gerd Kroske vollendet mit dem großen Heino Jäger - Look Before You Kuck eine Hamburger Trilogie

Die Ausnahmefigur Heino Jäger ist schwer zu fassen. Das war bereits Anfang der 1970er-Jahre so, als Jäger mit doppelbödigen Kleinbürger-Parodien in der Radioshow „Fragen Sie Dr. Jäger“ zeitweise Berühmtheit als Satiriker erlangte. Nur eine kleine Gruppe von Bewunderern, unter ihnen Hanns Dieter Hüsch, begleitete und unterstützte ihn damals; später folgten Künstler wie Rocko Schamoni, dessen Telefonscherze bei „Studio Braun“ deutlich von Jägers entgleitenden Spießbigkeitsdarstellungen beeinflusst sind. Die ambivalente, bisweilen grauenvolle Ironie Jägers, die auch seine naiv scheinenden Gemälde von Kriegs- und Ruinenszenarien ausmacht, entzieht sich einfachen Etikettierungen. 1997 starb der Maler und Kabarettist nach einer langen Phase schizoider Dämmerung in einer psychiatrischen Einrichtung.

Gerd Kroskes Dokumentarfilm über Jäger ist nach Porträts des „Boxprinzen“ Norbert Grupe (2000) und des kunstaffinen Bordelliers Wollli Köhler („Wollis Paradies“, 2007) der dritte in seiner „Hamburger Trilogie“. Wie schon in den beiden vorangegangenen Filmen folgt er darin einer zerrissenen, kaputten Biographie und gibt gleichzeitig Einblicke in eine schwer fassbare, deutlich von Kriegstraumen geformte westdeutsche Subkultur. Kroskes Dokumentaristenkunst zeigt sich dabei in der sanft gleitenden Dramaturgie, bei der weder Themen mundgerecht abgehakt noch Expertenmeinungen nachgejagt werden. Im Mittelpunkt stehen Gespräche mit Freunden und Wegbegleitern Jägers. Deren Sammlungen von historischen Ton- und Bilddokumenten, von Gemälden und Erinnerungsfotos setzt der Film mit einem erstaunlichen, zugleich unaufdringlichen Erfindungsreichtum in Szene. Ein heimliches Zentrum des Films ist der wuchtige Hamburger Hochbunker, der als unzerstörbarer dunkler Monolith der Nazi-Zeit immer wieder emblematisch in den Film hineinragt. In der souveränen Montage entsteht eine berückende Präsenz des biografischen, aber auch des künstlerischen Materials, dessen düstere Subtexte von historischen Bomberwarnmeldungen und Rundfunkansagen der Reichs-Rundfunkgesellschaft aus den Kriegsjahren herausgestellt werden.

Michael Baute

Sehenswert ●●

► HEINO JÄGER - LOOK BEFORE YOU KUCK
Deutschland 2012; Regie: Gerd Kroske; 120 Minuten; FSK k.A.;
Kinostart: 1. November

[<] Zurück

KINO 0

User-Votes: 0 zitty-Vote:
ziemlich gut

Heino Jaeger Look Before You Kuck

Erfasst am
31.10.2012

Alter
ab 12

Genre
Biografie
Dokumentarfilm

Drehbuch
Gerd Kroske

Jahr
2012

Dauer
124 Minuten

Land
D

Internet
[imdb](#)
[film](#)

Regie
Gerd Kroske

m. Gast

Dokumentarfilm von Gerd Kroske über den ehemaligen Radio-Kabarettisten Hein Jaeger. Der Maler und Kabarettist Heino Jaeger war einst ein gefeierter Radio-Star. Nach zehn Jahren brach er seine Rundfunkarbeiten jedoch abrupt ab und verfiel dem Alkohol. 1997 verstarb Heino Jaeger gerade einmal 59-jährig in einem psychiatrischen Pflegeheim.

zitty-Kritik

Mit seinen Sketchen aus der Praxis des Dr. Jäger schrieb er in den 1970ern Radiogeschichte, auch auf der Kleinkunsthöhne entlarvte er mit Spott und anarchischem Humor den Kleinbürger und dessen Alltagstristesse, in der Malerei fand er eine weitere Ausdrucksform. Heino Jäger war einer der heimlichen Stars der westdeutschen Unterhaltungsszene, für den Schriftsteller Eckhard Henscheid ist der 1938 geborene und 1997 verstorbene Künstler „ein Jahrhundert- wenn nicht gar ein Jahrtausendgenie“.

Jägers Biografie lässt der Filmemacher Gerd Kroske im dritten Teil seiner Hamburg-Trilogie (nach „Wolles Paradies“ und „Der Boxprinz“) mit Zeitzeugnissen, Erinnerungen von Weggefährten wie Hanns Dieter Hüsch und Passagen der Stücke Revue passieren. Über die Kunstwerke findet Kroske einen Schlüssel zu Jägers ambivalenter Persönlichkeit, eine Erklärung für dessen kommerzielles Scheitern und das Ersticken der Wirklichkeitswahrnehmung im Alkohol. Jäger stellte sich seinen Dämonen, doch hat er den Kampf mit ihnen früh verloren, weil er an der Gesellschaft verzweifelte. *Katharina Dockhorn*

TEILEN

[Empfehlen](#) 0

[Twittern](#) 0

0

Inhalt

Wer war Heino Jaeger? Seine Stehgreifgeschichten sind das Vorbild für Olli Dietrichs Ditsche-Performance. Lorient verehrte ihn als großen Humoristen. Eckhard Henscheid nannte ihn den "Mozart der Komik". Dennoch ist Heino Jaeger der wohl unbekannteste unter den großen deutschen Komikern. "Wir haben ihn wohl nicht verdient", schlussfolgerte Lorient. Auch fünfzehn Jahre nach Heino Jaegers Tod ist der Maler, Satiriker und frühe Radiokultstar der ewige Geheimtipp echter Komikkenner. Er gehörte mit Joska Pintschovius, Michael Mau und anderen der Hamburger Anti-68er-Strömung an, laborierte unheilbar an Kriegserfahrungen und am kleinbürgerlichen Bedürfnis der Deutschen, die Nazizeit zu vergessen, alles, was davor war, abzureißen und eine neue Zeit zu behaupten. Jaeger katalogisierte und hielt fest, schlüpfte in Rollen und verschwand darin. Auch für die, die Heino Jaeger lange Zeit begleitet haben, blieb er immer rätselhaft und ambivalent.



Salzgeber & Co. Medien GmbH

FOTOSTRECKE

» ZUR LETZTEN SUCHE

SUCHEN

TAGESTIPPS VOM 07.11.2012

Kunst & Literatur:

Glücksfälle - Störfälle. Facetten interkultureller Kommunikation

FAMILIENAUSSTELLUNG - In arabischen Ländern sollte man besser nicht mit... [»]

Bühne:

Commucation MUSIKCOMEDY - Spielen müssen sie schon exzellent können, die Bühnengäste... [»]

Kunst & Literatur:

Über Juden Buchpräsentation; Ingo Schulze, György Dalos [»]

Bühne:

Zu alt für diesen Scheiß COMEDY - Der Boy-Group-Held der deutschen Comedy-Szene ist zurück. Ein... [»]

Konzerte:

Matt Corby SONGWRITER - Nicht nur optisch liegt der Vergleich mit Jeff Buckley und... [»]

Veranstaltungstipps für heute:

Gernsehclub-Quiz mit Oliver Kalkofe, Rex Kramer und Lutz Göllner [»]

Konzerte:

Drama Queens KLASSIK - Joyce DiDonato, die Mezzo-Diva aus Prairie Village, Kansas, entführt... [»]

bei folgen

NACHRICHTEN AUS BERLIN

Video Heute, 09:19 Uhr
Obamas Anhänger jubeln in Berlin Als klar ist, dass Barack Obama die amerikanischen Präsidentschaftswahlen gewonnen hat, bricht Jubel auf der Wahlparty in Berlin aus... [»]

Unfall in Neukölln Heute, 09:17 Uhr
Lkw rammt Laternenmast Zu einem schweren Unfall ist es am Mittwochmorgen in Neukölln gekommen: Ein Lkw hat einen Laternenmast umgefahren. Dabei wurde der Fahrer im Laster... [»]

Live-Blog zum Nachlesen Heute, 08:12 Uhr
Berlin bejubelt Obamas Wiederwahl Die ganze Nacht wartete die Stadt auf das Ergebnis der US-Präsidentschaftswahl. Nun steht fest: Barack Obama bleibt Präsident. Hier unser Liveticker... [»]

Neukölln Heute, 07:14 Uhr
Mann stolpert gegen Auto und verletzt sich schwer Ein 42 Jahre alter Mann ist in Neukölln gegen ein fahrendes Auto gestürzt und dabei schwer verletzt worden. [»]

Wedding Heute, 07:10 Uhr

KOMMENTIEREN

KOMMENTARE



Zauberhafte Geschenkideen im MZ-Shop für Weihnachten bestellen; versandkostenfrei ab 30 Euro

MZ|Shop

mz-web.de MZ-Archiv

Artikel suchen

Anzeigen · E-Paper · Abo · Kontakt · A-Z-Index

- Lokales Nachrichten Sport Ratgeber Termine Video Foto Mitreden Shop Service

Halle/Saalekreis | Aschersleben | Bernburg | Bitterfeld | Dessau-Roßlau | Eisleben | Hettstedt | Jessen | Köthen Merseburg/Querfurt | Quedlinburg | Sangerhausen | Weißenfels | Wittenberg/Gräfenhainichen | Zeitz | Naumburg

Topthemen

Dokfilm-Festival in Leipzig

Porträt über Komiker Heino Jaeger wird ausgezeichnet

VON NADJA NAUMANN, 03.11.12, 17:57h, aktualisiert 04.11.12, 18:40h



Den Hauptpreis des deutschen Wettbewerbs erhält Gerd Kroske für «Heino Jaeger - Look before You Kuck». FOTO: SALZGEBER)

Bild als E-Card versenden

LEIPZIG/MZ. Gute Nachrichten für Sachsen-Anhalt vom 55. Internationalen Leipziger Dokumentar- und Animationsfilm-Festival, das am Sonntag zu Ende gegangen ist. Die Goldene Taube des Deutschen Wettbewerbs, verbunden mit einem Preisgeld von 10.000 Euro, hat der in Dessau geborene Gerd Kroske für sein Porträt „Heino Jaeger - Look before You Kuck“ gewonnen. Und Mario Schneider aus Halle hat für „MansFeld“ (die MZ berichtete) den Defa-Förderpreis erhalten.



Der DEFA-Förderpreis geht an «MansFeld» von Mario Schneider aus Halle. (FOTO: SCHNEIDER)

Kroske entreißt mit seinem Film den 1938 geborenen Maler, Kabarettisten und Performancekünstler Heino Jaeger, der in den 1970er Jahren Kultstatus erlangt hatte und 1997 geistig verwirrt in einem Pflegeheim starb, dem Vergessen.

Nach der Entgegennahme des Preises zog Kroske einen Brief aus dem Jackett. Es war die Absage des Norddeutschen Rundfunks vor vier Jahren, der seinen Film nicht fördern wollte und darauf verwies, dass das Thema besser auf einem Festival aufgehoben wäre. Für Kroske war das der entscheidende Kick, das Projekt erst recht realisieren zu wollen - mit Erfolg. „Heino Jaeger - I ook before You Kuck“ läuft seit

Newsticker: Nachrichten Di, 06.11.2012

- 14:43 Hamilton beschuldigt Riis-Sponsor Tinkow
14:34 Tschechien setzt im Finale auf Berdych und Stepanek
14:23 Lange Schlangen vor US-Wahllokalen
13:59 Erfolg für Kachelmann im juristischen Tauziehen mit Ex-Geliebter
13:48 Cortina-Debüt mit Überraschungen - Ohne NHL-Profis

MZ|BürgerReporter Das Mitmachportal Anmelden | Erlebnisse teilen | Kamera gewinnen

Obama oder Romney Wer wird neuer US-Präsident?

MZ-Fußball-Tippspiel

Freikarten gewinnen ...und live dabei sein!

WIR BAUEN FÜR SIE UM! Relaunch von mz-web.de

Leser-Top-5

- 1 FahrerIn lässt Schwerverletzten einfach liegen
2 Hochfackel der Buna-Werke sorgt für Verwirrung
3 Rannischer Platz soll 2014 umgebaut werden
4 Brand in Lackiererei
5 Unternehmer wegen Betrugs zu Haftstrafe verurteilt

Mitreden



Für welchen Kandidaten würden Sie sich bei der US-Wahl entscheiden? Am Dienstag entscheiden die amerikanischen Wähler, wer der 45.

Harburg-City ÄNDERN

Startseite **Beitrag erstellen** **Meine Seite** **Verlagsinformationen** **E-Paper**

Aktuelles Lokales Sport Verlosungen Kurzmeldungen Marktplatz Veranstaltungen

Region Harburg-City Lokales Infiziert vom „Jaeger-Virus“

Infiziert vom „Jaeger-Virus“



Ein Harburger Künstler: Heino Jaeger im Jahre 1972 mit einem seiner Werke. Foto: realistikfilm

Ein großer Humorist aus Harburg: „Heino Jaeger – look before you kuck“ läuft in den Kinos.

Von Sven Taucke.

Er ist ein immer noch ein Geheimtipp unter Deutschlands Humor-Experten: Heino Jaeger, der in den Siebzigern den Alltag der Harburger auf die Schippe nahm und 1997 in einem psychiatrischen Hospital in Bad Oldesloe starb. Nun kommt ein Dokumentarfilm über den großen Humoristen in die Kinos: „Heino Jaeger – look before you kuck“ von Gerd Kroske.

Dokumentarfilmer Kroske hat viele Zeitzeugen befragt, für ihn ist dieser Film der Abschluss seiner Hamburg-Trilogie, zu der außerdem Dokumentationen über den „Boxprinz“ Norbert Grupe sowie den Zuhälter Wolfgang Köhler gehören. Drei Menschen, die man heute wohl als „echte Typen“ bezeichnet, wodrüber sich Jaeger sicherlich lustig gemacht hätte. Jaeger parodierte und mimte Spießler und Gelehrte,

Politiker und Intellektuelle. Das ungewollt Komische in Sprache und Auftreten hatte es ihm angetan. Menschenbeobachtung betrieb Jaeger unter anderem in der Behördenkantine im Harburger Rathaus. „Als Tatbestand ist diese Kantine unmöglich, aber als Stimmung nicht übel.“ Nach dem Essen ging Jaeger ins Café Vernimb, um die Hausfrauen zu belauschen, die mit ihren Einkäufen vom Markt zurückkehrten. Einige seiner Grafiken sind in einer „Jaeger-Ecke“ im Helms-Museum zu sehen, wo der Künstler in den Siebzigern als Zeichner arbeitete. Kroskes Film wurde von den Kritikern gelobt. Es bestehe die Gefahr, nach dem Kinobesuch vom „Jaeger-Virus“ infiziert zu sein, und selbst das Alltägliche noch parodieren zu wollen. Die Ungerechtigkeit bleibt allerdings: Während Olli Dittrich oder Helge Schneider mit ganz ähnlich angelegten Rollen und Parodien heute Erfolge feiern können, blieb Jaeger zu Lebzeiten ein Außenseiter. Der konservative NDR wollte „Fragen Sie Dr. Jaeger“ und „Das aktuelle Jaegermagazin“ nicht senden. Sie wurden im Saarländischen Rundfunk ausgestrahlt. Dass Jaegers Humor noch länger ein Geheimtipp bleibt, könnte ausgerechnet einer seiner größten Fans verhindern. Olli Dittrich arbeitet seit Jahren gemeinsam mit Rocko Schamoni und Regisseur Lars Jessen an einem abendfüllenden Spielfilm, in dem Dittrich Heino Jaeger spielen wird.

„Heino Jaeger – look before you kuck“

Premiere mit Gästen am Montag, 5. November, um 20 Uhr im Abaton.

Weitere Termine: 10. November um 13 Uhr, 11. und 18. November jeweils um 10.45 Uhr, 24.11.

um 12.45 Uhr im Abaton-Kino – Allendeplatz 3, Ecke Grindelhof.



Empfehlen

Sign Up, um die Empfehlungen deiner Freunde sehen zu können.

Beitrag einbetten

auf anderen Webseiten

Twittern

Senden

Schreiben Sie einen Kommentar zum Beitrag:

Schon dabei? [Hier anmelden!](#)



1.868

Beitrag eingestellt von **Matthias Greulich** aus Harburg-City am 02.11.2012

EW Redaktion

[Kontakt hinzufügen](#)

38 Leser

direkt: 33

über Links: 1

über Suchmaschinen: 4

über Empfehlungen: 0

Weitere Beiträge aus Harburg-City

- [SPD startet Schlamm Schlacht](#)
- [Bücherflohmarkt und Kramladen](#)
- [Pleite gegen den Aufsteiger](#)
- [Es geht doch: Erster Sieg für Finkenwerder](#)
- [Schlecht gespielt und gewonnen](#)
- [Erste Pleite für den Tabellenführer](#)
- [Arizona einmal anders](#)
- [Schneiden ist seine Leidenschaft](#)
- [Heimfeld wächst](#)
- [Kaputter Gehweg direkt vorm Altenheim](#)
- [Schlemmen und Stöbern beim Marmstorfer Martinsmarkt](#)
- [Für ein Jahr gerettet dank Stuhlmanns Schatz](#) 2

Weitere Beiträge zu den Themen:

look before you kuck	(1)
Heino Jaeger	(1)
Gerd Kroske	(1)
Olli Dittrich	(1)
Rocko Schamoni	(1)
Lars Jessen	(1)

Neue Beiträge aus dem Ort



An der Violine ein Rebell Stargeiger David Garrett füllt mit seinen Crossover-Programmen...



Pleite gegen den Aufsteiger Von Rainer Ponik. Hamburg-Süd. Die Enttäuschung war riesengroß...



Bücherflohmarkt und Kramladen Im Saal und in der Bücherstube der KulturWerkstatt

<http://harburg-magazin.netsamurai.de/2013/01/15/heino-jaeger-look-before-you-kuck/>

HEINO JAEGER – look before you kuck

15. Januar 2013 | Von **redaktion** | Kategori/ **FILM** | Heino Jäger in der Vorauswahl zum Deutschen Filmpreis 2013

HEINO JAEGER look before you kuck



HEINO JAEGER | Doku "look before you kuck" | Filmstart: 8.11.2012, Abaton

Gerd Kroske begibt sich im dritten Teil seiner Hamburg-Trilogie auf die Spuren von HEINO JAEGER, auch auf die Suche nach Ursachen, weshalb Jaeger alkoholabhängig

wurde und mit nur 59 Jahren in psychiatrischer Behandlung starb. Ein Künstlerporträt um eine faszinierende Leerstelle herum, ein Gesellschaftsportrait aus einer einzigartigen Perspektive.

Heino Jaeger

Look before you kuck in der Vorauswahl zum Deutschen Filmpreis 2013

In der Vorauswahl zum Deutschen Filmpreis sind 26 Spiel-, 14 Dokumentar- und 6 Kinderfilme. Die Nominierungen werden am 22. März 2013 bekanntgegeben. Die Preisverleihung findet am 26. April 2013 statt.

Wer war Heino Jaeger? Lorient verehrte ihn als großen Humoristen. Eckhard Henscheid nannte ihn den „Mozart der Komik“. Dennoch ist der Hamburg-Harburger Heino Jaeger der wohl unbekannteste unter den großen deutschen Komikern. „Wir haben ihn wohl nicht verdient“, schlussfolgerte Lorient.

Auch fünfzehn Jahre nach Heino Jaegers Tod ist der Maler, Satiriker und frühe Radiokultstar der ewige Geheimtipp. Er laborierte unheilbar an Kriegserfahrungen und am kleinbürgerlichen Bedürfnis der Deutschen, die Nazizeit zu vergessen, alles, was davor war, abzureißen und eine neue Zeit zu behaupten. Jaeger katalogisierte und hielt fest, schlüpfte in Rollen und verschwand darin. Auch für die, die Heino Jaeger lange Zeit begleitet haben, blieb er immer rätselhaft und ambivalent.

: **filmtheater**

HEINO JAEGER – LOOK BEFORE YOU KUCK

**Regie: Gerd Kroske; Deutschland 2012
(Edition Salzgeber); 120 Minuten;
ab 1. November im Kino**

Das bißchen Kritik vorweg: Nie klärt in dieser Dokumentation eine Bauchbinde oder ein Off-Kommentar über die Identität der befragten Zeitzeugen auf. So mutet Gerd Kroske, der aus dem Leben des Malers und Komikers Heino Jaeger einen großteils vorzüglichen Film gemacht hat, Nichteingeweihten mehr zu als nötig. Die durchaus gelungene assoziative Montage nimmt es mit der Chronologie nicht so genau; auch hier hätten knappe Legenden nicht geschadet.

Sonst stört nichts. Dies ist ein Film, der ein echtes Genie – Jaeger – und einen beschädigten Menschen – Heino – schildert, ohne den einen gegen den anderen auszuspielen. Kroskes Sympathie ist in jeder Einstellung zu spüren, und ebenso sein Staunen über die Werke eines außerordentlichen, zu Lebzeiten außerordentlich verkannten Künstlers. Mit echter Entdeckerfreude beobachtet Kroske, wie Jaegers Freunde alte Super-8- oder Tonbandaufnahmen auskramen und vorspielen. Wenn dabei die Spule reißt, zeigt Kroske dies ebenfalls: Anschaulicher läßt Jaegers Zerbrechlichkeit sich kaum abbilden. Auch »Look before you kuck« vermag nicht zu klären, warum dieser von Bombenkrieg und Nazi-Vater tief traumatisierte Mann so wenig Gerede über sein Leid machte. Schon der Gedanke daran muß Jaeger anstößig erschienen sein: Er war uneitel bis zur Selbstverleugnung. Und wußte und offenbarte über die »Unästhetik der deutschen Ordnung« doch mehr als eine ganze preußische Akademie.

Die Welt- und Selbstflucht Heino Jaegers schildert Kroske ohne Larmoyanz; um so ergreifender wirkt das letzte Drittel seines Films. »Er hatte keine Lust mehr«, sagt Joska Pintschovius, einer der engsten Freunde Jaegers, über das Asyl des Genies in der psychiatrischen Klinik Hamburg-Ochsenzoll. Eine letzte Videoaufnahme ist zu sehen: Jaeger Anfang der Neun-

ziger bei einer Retrospektive seiner Gemälde. Für eine Sekunde scheinen die wasserblauen Augen jedes Detail im Raum aufzusaugen. Dann bemerkt Jaeger die Kameralinse, hebt flugs die Bierpulle an den Hals, und sein makroskopischer Blick kehrt sich nach innen. Die paar Sekunden Video enthalten die Tragödie eines Lebens. Jaeger beobachtete dieses Land und die Eingeborenen sehr genau, durchschaute sie bis ins Mark – und hat zum Schluß nicht mehr ertragen, was ihm da begegnet ist.

– Kay Sokolowsky –

Konkret

Heino Jaeger – Look before you kuck

von Ulrich Kriest

Im Jahr 1997 starb der Maler, Kabarettist und Radiomacher Heino Jaeger, Jahrgang 1938, in einer psychiatrischen Anstalt in Bad Oldesloe, in der er die letzten Jahre seines Lebens verbracht hatte, alkoholkrank, schizophren. Vergessen ist Jaeger nicht, seine Hörstücke sind im Handel erhältlich. In den vergangenen Jahren konnte man zudem immer wieder seinen Namen lesen, in Geschichten über und Interviews mit Olli Dittrich oder Rocko Schamoni. Frühe Bewunderer von Heino Jaeger waren Loriot, Harry Rowohlt und Hanns Dieter Hüsch. Jetzt hat Gerd Kroske sich aufgemacht, seine Spurensuche nach Heino Jaeger zu dokumentieren. Herausgekommen ist einer der unheimlichsten Dokumentarfilme der letzten Jahre, denn Heino Jaeger, von dem es kaum Filmmaterial zu geben scheint, wird durch seine Bilder, seine Stimme und die Erinnerungen von Freunden re-materialisiert. Erkennbar wird ein Künstler, der, von Kriegstraumata schwer gezeichnet, seinen Ort in der Bundesrepublik Deutschland nicht fand und gewissermaßen nur vorübergehend eingemeindet wurde. Viele Erinnerungen an Heino Jaeger sind skurril, und manches Interview leidet darunter, dass man Jaegers Stimme hört, während ein alter Freund sich vor laufender Kamera über den Witz Jaegers amüsiert, obwohl der Witz gar nicht witzig ist. Je länger der Film dann dauert, desto weniger gibt es hier zu lachen. Vielmehr entsteht eine kulturhistorisch leicht verschwommene Detailaufnahme der Hamburger Kulturszene der späten 1960er- und frühen 1970er-Jahre um Hubert Fichte und das „Salambo“-Milieu. Man verschaffte Jaeger Jobs beim Saarländischen Rundfunk, doch immer wieder erschien der offenbar notorisch unzuverlässige Jaeger nicht im Studio. Vielleicht, wie er angeblich einmal erzählte, weil ihn am Bahnhof in Saarbrücken ein „Besucht Paris!“-Plakat gelockt hatte. Geradezu mythisch, von Freunden gerne lächelnd beschönigt, erscheint der Grad der Verwahrlosung des Künstlers, der in veritablen Rattenlöchern im Souterrain gehaust hat. Gemeinsam mit einigen engen Freunden lebte er in der Bundesrepublik gewissermaßen im Exil, wissend, dass



seit 1918 alles auf den Hund gekommen sei. Andererseits spürte Jaeger offenbar instinktiv die gesellschaftlichen Widersprüche in den Mentalitäten der saturierten Nachkriegszeit, holte den „allgemeinen Gesamtnazi“ aus dem Keller, suchte nach den (psychischen) Trümmerlandschaften der Nachkriegszeit, frönte einem verschrobene Uniform-Kult und irritierte zur falschen Zeit, am falschen Ort mit Hitler-Reden und Nazi-Posen. Dabei ist Jaeger nicht der unbequeme „Künstler-als-Mahner-Typ“, der von der Gesellschaft abgestraft wird, sondern eher einer, dem goldene Brücken gebaut werden, die er dann aber nicht betritt. In den wenigen Archivbildern, die Kroske in seinem Film nutzt, mutiert Jaeger binnen weniger Jahre vom sympathisch aussehenden Lockenkopf mit mächtigem Backenbart zum Alkoholwrack, das auf einer Feier ihm zu Ehren anmerkt, er hätte diese gerne zu Lebzeiten erlebt – und dabei nicht scherzt. Ein Toter der Nazi-Zeit auf Urlaub in der BRD? „Heino Jaeger“ ist ein leiser Psycho-Horror-Film, den man sich nicht schön lachen sollte..

film-dienst.de

www.art-magazin.de - 06 / 11 / 2012

SZENE

Heino Jaeger

Filmporträt



Von Lorient, Olli Dittrich und Rocko Schamoni bewundert: der Maler und Kabarettist Heino Jaeger. Das Filmporträt "Heino Jaeger – look before you kuck" von Gerd Kroske beschäftigt sich mit Leben und Werk des Ausnahmekünstlers. Dokumentarfilm, Deutschland 2012, 120 Min. (Foto: Edition Salzgeber)

DAS ENDE DER DEUTSCHEN KULTUR

Der Lebenskünstler und Dissident Heino Jaeger gehörte der Hamburger "Anti-68er-Bewegung" an. Provokation statt Ideologie war das Motto der überschaubaren Gruppe, zu der auch Schriftsteller Hubert Fichte gehörte. Die Zeichnungen, Gemälde und Rundfunksendungen des 1997 gestorbenen Jaegers haben bis heute Geheimtipp-Charakter. Dokumentarfilmer Gerd Kroske bringt den unentdeckten Bürgerschreck auf die Leinwand.

// ANN KIMMINICH

Eine Gruppe dekadent und boshaft blickender Männer ist auf einer grünen Wiese zu sehen. Zu den Füßen der Gruppe ist ein kleiner Hund abgebildet; auf gleicher Höhe links eine afrikanische Frau.

Die Männer wirken steif, ihre Füße sind merkwürdig verrenkt, und sie tragen wilhelminische Dreiteiler und Gehstock. Im oberen Teil des Gemäldes bilden

dicht aneinandergereihte Patronenhülsen eine surreale Rahmung. Nichts stimmt in dem Bild – eine politisch inkorrekte, schräge Zusammenkunft. Doch genau das macht den unglaublichen Reiz des Gemäldes aus, findet Jürgen von Tomeii. Der Karikaturist und frühere Weggefährte von Heino Jaeger hat das Original bei sich zu Hause hängen. Er zeigt der Kamera eine schwarze Dreckspur, die sich oben rechts über das Gemälde zieht. Liebevoll schmunzelnd erzählt er, dass Jaeger nicht sehr auf die äußere Versehrtheit seiner Bilder geachtet hat. Er vergleicht ihn mit Edvard Munch, der seine Bilder absichtlich ungeschützt den Einwirkungen von Wind und Wetter überlassen hat – Jaeger hat seine Bilder seiner Kellerwohnung ausgesetzt. Auch die Protagonisten Wolli und Linda Köhler (Ex-Bordelliers in St.Pauli, Hamburg) wundern sich amüsiert darüber, wie Jaeger in seinem dreckigen Wohnloch-Atelier so saubere Zeichnungen anfertigen konnte, denn sobald man Jaegers Wohnung betrat, sah man als erstes einen Haufen Erde.

Es sind intime und kuriose Geschichten dieser Art, die den Dokumentarfilm "Heino Jaeger - look before you kuck" zu einem kurzweiligen cineastischen Erlebnis machen. Die von langjährigen Freunden und heimlichen Bewunderern Jaegers vor der Kamera erzählten Anekdoten sind sinnstiftend mit altem Videomaterial, Tonaufnahmen, Zeichnungen und Gemälden montiert, so dass der Zuschauer eine solide Vorstellung über Leben und Schaffen des hochindividuellen, nicht selten den gesellschaftlichen Rahmen sprengenden, Künstlers erhält. Das differenzierte Porträt von Langzeit-Dokumentarist Gerd Kroske zeigt auch, dass Jaegers Kunst immer sehr unterschiedlich bewertet wurde.

Manche waren sofort begeistert, andere eher zurückhaltend, berichtet Christian Zwang, Galerist aus Hamburg und Jaeger-Fan. Er vermutet, dass viele Leute Angst hatten, dass Jaegers Arbeiten ins Pathologische gehen. Jaeger war fasziniert von Bomben und Bränden. In einem Interview erzählt er, dass er gerne selber ein Haus, ja ganz Hamburg in Brand stecken würde, doch "weil ich eben so viel Mensch bin, mal ich eben diesen Brand" – reizend! In den ironischen Aussagen Jaegers wird immer auch eine Enttäuschung sichtbar. Er und die anderen aus der "Anti-68er-Bewegung" hielten nichts von den neuen Betonbauten, mit denen die Städte unbewohnbar gemacht wurden. Engster Freund und Autor Joska Pintschovius (Hauptprotagonist des Films), erinnert sich daran, dass sie die "Unästhetik" deutscher Ordnung, die Dörfer und Landschaften zerstörte, verabscheuten. In Dandy-Manier pflegten sie zu sagen: "Mit 1918 wars dann zu Ende mit der deutschen Kultur." Jaeger und Pintschovius waren auf gewisse Art und Weise 68er, die aber die Nase voll hatten von heilsbringenden Ideologen und sich in ihre ganz eigene anarchistische Scheinwelt zurückzogen – ihre Waffen waren allenfalls Ironie und Provokation. Auf acht-Millimeter-Filmmaterial verewigten die zwei Freunde ihre zahlreichen "Deutschland-Exkursionen", die sie regelmäßig in den sechziger und siebziger Jahren unternommen hatten. Es ging ihnen darum die morbiden, altmilitärischen Charaktere oder vom Krieg zerstörte Gebäude zu entdecken und mit den Beobachtung aus dieser deutschen Reliktwelt den verdeckten Kulturkampf aufzuzeigen.

Besonders deutlich wird Jaegers Beobachtungsgabe in seinen Stegreifgeschichten für seine siebziger-jahre-Rundfunkreihe "Fragen Sie Dr. Jaeger" beim Saarländischen Rundfunk. Die im Film zu hörenden Ausschnitte zeugen von einer so feinen Ironie, dass sofort klar wird, dass nicht jeder Zuhörer sie als solche begreift. Die Geschichten, die ein wenig an die Erzählungen von Heinrich Böll erinnern, finden auch heute noch ihre Liebhaber. Komiker und Schauspieler Olli Dittrich beispielsweise, trat 2010 mit seiner Heino Jaeger-Hommage "Man glaubt es nicht" im St. Pauli Theater in Hamburg auf. "Jaeger passt in jede Zeit. Weil er seiner Zeit weit voraus und gleichzeitig zeitlos war", erklärt Olli Dittrich in einem Interview in der Tageszeitung "Die Welt". Auch Musiker und Komiker Rocko Schamoni ist bekennender Jaeger-Fan. Mit Regisseur Lars Jessen plant er einen Spielfilm über Jaeger. Die Hauptrolle wird, wie sollte es anders sein, von Olli Dittrich gespielt. Es scheint fast so, als gelinge es dem Bürgerschreck Jaeger post mortem noch ein gefeierter Star zu werden.

"Look before you kuck" endet mit Jaegers Rückzug in eine Welt, die Joska Pintschovius mit dem Milos Forman Film "Einer flog über das Kuckucksnest" vergleicht. Jaeger hatte sich Mitte der achtziger Jahre selber in das psychiatrische Pflegeheim Bad Oldesloe eingewiesen. Er war Alkoholiker, malte nicht mehr und sprach nicht mehr. Journalist und Jaeger-Chroniker Christian Meurer beschreibt den Zustand als "vergleichbar mit dem Nietzsche der letzten Jahre". Die letzte Szene im Film zeigt Aufnahmen von der Eröffnung einer Jaeger-Ausstellung anlässlich seines 50. Geburtstags. Der Künstler ist anwesend, verloren in Mitten von Menschen steht er in der Galerie, hält sich an einer Bierflasche fest und grinst verlegen in die Kamera.

"Heino Jaeger – look before you kuck"

Regie: Gerd Kroske Dokumentarfilm, Deutschland 2012, 120 Min.

Der Dokumentarfilm erhielt am 3. November 2012 die Goldene Taube im deutschen Wettbewerb des 55. Internationalen Leipziger Festivals für Dokumentar- und Animationsfilm.

Filmstart: 1. November

<http://www.heino-jaeger-film.de>

Zum Thema auf www.art-magazin.de:

http://www.art-magazin.de/kunst/45095/gerhard_richter_und_anselm_kiefer

http://www.art-magazin.de/kunstmarkt/21848/pudel_art_basel

http://www.art-magazin.de/szene/21068/gilbert_george

dradio.de

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/corso/1909058/>

CORSO

31.10.2012 · 15:05 Uhr



Szene aus dem Film "Lore" mit Saskia Rosendahl. (Bild: Piffel Medien / © Karsten Frank)

Erwachsen werden und komisch sein

Neue Filme "Look before you kuck", "Lore", "Vielleicht lieber morgen", "Sag, dass du mich liebst"

Von Hartwig Tegeler

James Bond dominiert derzeit die Kinos. Doch auch einige "kleine" Filme gehen an den Start. In "Sag, dass du mich liebst" geht es um den Verlust der Mutter und in "Lore" schlägt sich eine 15-Jährige durch das zerstörte Nachkriegs-Deutschland.

Heino Jaeger? Wer war Heino Jaeger? Ein Großer und Gescheiterter, würden Loriot oder Hans-Dieter Hüscher, die den Kollegen immer verehrten, auf die Frage antworten. Und auch Olli Dietrich verbeugt sich in seiner Ditsche-Performance vor ihm. Hier ein Auszug aus einem dieser Heino-Jaeger-Stegreif-Sketches:

"Ja also, wenn einer meine Tochter verführt, ja, näh, also, muss mich nich' falsch verstehen, näh, ich bin ja auch verheiratet, näh, das, das läuft nich', näh, so einfach, so einfach läuf' der Hase nich' ..."

Gerd Kroske zeichnet das Leben dieses Komikers, Malers, Satirikers und Radiomachers in seinem Dokumentarfilm "Heino Jaeger. Look before you kuck" nach. 1938 geboren, überlebte Jaeger den Bombenangriff auf Dresden, war aber immer geprägt von seinen traumatisierten Erfahrungen und stemmte sich stur gegen den Wunsch der Deutschen, die Nazizeit ad acta zu legen.

"Ja, also Brände und Ruinen. Ja, Abbruchviertel, wurden natürlich auch dokumentiert."

Erzählt ein Freund im Film von Gerd Kroske. Kroskes Film zeichnet ein Bild dieses unbekannteren wie wichtigen Künstlers, der alkoholabhängig wurde und 1997 nach Jahren in einer psychiatrischen Anstalt einen Schlaganfall erlitt. Die Rundfunkreihe "Fragen Sie Dr. Jaeger", Ende der 1960er-Jahre entstanden, ist übrigens auf CD erschienen. Eine gute Ergänzung zu diesem Film.

"Heino Jaeger - Look before you kuck" von Gerd Kroske - empfehlenswert.

<http://www.tagesspiegel.de/zeitung/dokumentarfilm/7324828.html>

DER TAGESSPIEGEL



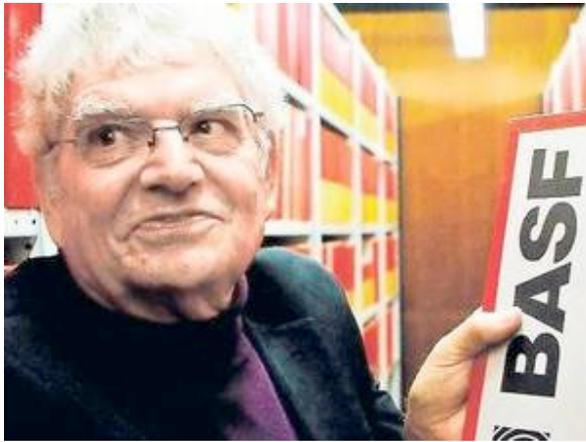
01.11.2012 00:00 Uhr

Zeitung Heute

DOKUMENTARFILM

Von Katharina Dockhorn

Heino Jäger: Look before you kuck.



Mit seinen Sketchen aus der Praxis des Dr. Jäger schrieb er in den Siebzigern Radiogeschichte. Auch auf der Kleinkunsthöhne entlarvte er den Kleinbürger, in der Malerei fand er eine weitere Ausdrucksform. Heino Jäger war einer der heimlichen Stars der westdeutschen Unterhaltungsszene. Jägers Biografie lässt der Filmemacher Gerd Kroske im dritten Teil seiner Hamburg-Trilogie (nach „Wolles Paradies“ und „Der

Boxprinz“) mittels Zeitzeugnissen, Erinnerungen von Weggefährten wie Hanns Dieter Hüsch sowie Passagen der Stücke Revue passieren. Über die Kunstwerke findet Kroske einen Schlüssel zu Jägers Persönlichkeit, eine Erklärung für dessen kommerzielles Scheitern und das Ertränken der Wirklichkeit im Alkohol.

Jäger stellte sich seinen Dämonen, doch hat er den Kampf mit ihnen früh verloren.

Interessant. Katharina Dockhorn

D 2012, 124 Min., R: Gerd Kroske

Heino Jaeger - look before you kuck

Vergessenes Genie

Kinostart: 1.11.2012 | Jenni Zylka

Porträt: Für Olli Dittrich aka "Ditsche" ist der Komiker Heino Jaeger ein großes Vorbild, doch kaum einer kennt noch den Hamburger, der 1997 einsam gestorben ist. Gerd Kroske stellt ihn nun in einem Dokumentarfilm vor.



Wer war Heino Jaeger?

Endlich. Endlich versucht wieder jemand, ihn für die Nachwelt aufzubereiten: Heino Jaeger, der 1997 59-jährig an einem Schlaganfall starb – die letzten 14 Jahre seines Lebens hatte er als Alkoholiker mit schizoiden Störungen in der Psychiatrie verbracht –, ist der bestgehütete Komiker- und Künstlergeheimtipp Deutschlands. Der Regisseur Gerd Kroske hat in seiner Dokumentation erstmalig und im Rahmen seiner Filmreihe über

berichtenswerte Hamburger versucht, den rätselhaft-eigenwilligen Jaeger zu erfassen: In den 1960ern begann der gebürtige Hamburger als Cartoonist, malte später pittoreske Menschen- und Landschaftsszenen und erlebte mithilfe Hanns Dieter Hüschs in den 1970ern eine Radiokarriere als genialer Stehgreifgeschichtenerzähler mit unglaublichen Inhalten und noch unglaublicheren Dialekten.

Kroske hat unter anderen Jaegers langjährige beste Freunde, den Autor und Historiker Joska Pintschovius und den Karikaturisten Jürgen von Tomei, nach ihren Erinnerungen befragt und lässt die leidenschaftlichen, gestandenen Herren Zeichnung für Zeichnung, Foto für Foto und Tonband für Tonband aus der Versenkung holen. Das ist so rührend wie spannend und lässt einen, trotz großartiger und umfassender Recherche Kroskes, fassungslos zurück: Wie und warum musste ein solches Genie derart gebrochen sterben? Wieso gibt es keine Familie, nicht mal den Anflug einer Partnerschaft? Und wieso wurde dieses Thema so konsequent ausgeklammert, sogar, wie es scheint, vom behandelnden Psychiater? Jaegers Humor war einmalig – und manchmal auch gruselig, denn er bewegte sich weit weg vom üblichen Witz-Pointen-Prinzip. Sein Humor bestand vielmehr im genauen Beobachten, Provozieren und Parodieren der bis in die Haarwurzeln

feststehenden deutschen Kleinbürgerlichkeit – und der alten, durch Krieg und Nazis keineswegs ausgemerzten Volkstümelei. Angeblich planen umtriebige Hamburger Filmemacher und andere Künstler (wie der Regisseur Lars Jessen und der Autor Rocko Schamoni) bereits einen Spielfilm zu Jaeger. Hauptrolle soll natürlich der große Jaeger-Fan Olli Dittrich spielen, dessen "Dittsche" zuweilen an Jaegers Dem-Volk-aufs-Maul-Schauen-Charaktere erinnert. Das wurde wirklich Zeit!
Jenni Zylka

Heino Jaeger - look before you kuck (Dokumentarfilm) Deutschland 2012, Buch & Regie: Gerd Kroske, mit Heino Jaeger u.a., ab 12, 120 min, Kinostart: 1. November 2012 bei Salzgeber

Foto: © Salzgeber

Mehr Infos zu "Heino Jaeger - look before you kuck"

["Heino Jaeger - look before you kuck"](#) - die offizielle Filmwebseite

["Heino Jaeger - look before you kuck"](#) auf filmportal.de

[Filminfos](#) in der Internet Movie Database

Mehr Artikel zu ["Heino Jaeger - look before you kuck"](#) auf filmz.de

<http://film.fluter.de/de/498/kino/10992/>

©2001-2012 fluter.de / Bundeszentrale für politische Bildung



Look before you kuck

Mit Heino Jaeger erkundet man in einem Hamburg, das es nicht mehr gibt, dilettantisch-naive Zwittertiere

von Elena Meilicke

Fast überbelichtet, wie ausgebrannt wirken manche Bilder in *Wer kennt Heino Jaeger?* Rocko Schamoni gibt an, sich gleich in ihn verliebt zu haben, und von Loriot ist überliefert: „Wie konnte es geschehen, dass Heino Jaeger 25 Jahre ein Geheimtipp blieb? Wir haben ihn wohl nicht verdient.“ Geheimtipp war gestern: der Dokumentarfilmer Gerd Kroske hat jetzt einen Film über den Maler und Komiker aus Hamburg-Hamburg gemacht, der seine große Zeit in den 70ern hatte, mit eigener Radiosendung („Fragen Sie Dr. Jaeger“) und Ausstellungen in ganz Deutschland, der in den 80ern vergessen wurde und 1997 in einem sozialpsychiatrischen Heim verstarb: „Heino Jaeger – Look before you kuck“.

Verdient hat Jaeger die Wiederentdeckung auf jeden Fall: seine improvisierten Stegreifgeschichten fürs Radio – erkennbares Vorbild etwa für die Telefonstreichche von Studio Braun (ein Beispiel) – haben ein feines Gespür für deutsches Obrigkeitsdenken und Behördenjargon, sind dabei auf interessante Weise oft seltsam pointenarm und vor-sich-hin-mäandernd. Noch eindrücklicher sind Jaegers Bilder und Zeichnungen: da gibt es tierische Zwitter und Fantasiewesen, aber auch eine ausgesprochene Faszination für die untergegangenen Bildwelten von Kaiserreich und Faschismus. Immer wieder Kolonialbeamte, Soldaten und Offiziere, kleine schiefe Männchen in Uniform, mit Schnurrbärten und brutalen Gesichtern. Immer wieder Bahnhöfe, brennende Häuser, leere Landschaften unter dräuenden Wolkengebilden, harte schwarze Schlagschatten. Endzeitstimmung, Weltenbrand, Apokalypse – allerdings kleinformatig und in Plakafarbe, mit bewusster Nähe zum Dilettantisch-Naiven und ganz ohne Pathos.

An diesen Bildern kann man ablesen, wie Jaeger mitten in den hippiesken 70ern seine Obsessionen mit dem Vergangenen und Verpönten pflegte. Sorgfältig malte er Bildunterschriften in faschistoider Tannenberg-Schrift und betitelte seine Berliner Ausstellung mit „Heino Jaeger: Ein Maler des deutschen Reichs stellt in der ehemaligen Reichshauptstadt aus!“ In einer der seltenen Filmaufnahmen, die von ihm existieren, posiert Jaeger vor roter Hakenkreuzflagge und sinniert über deutsche Nachkriegsstädte, „die so als Tatbestand ganz gut sind, aber im Grunde zum Wohnen nicht geeignet.“ Jaeger stellte sich quer zur nachkriegsdeutschen Kahlschlags- und Verdrängermentalität, aber eben auch zur linken Studenten- und Protestbewegung: eine „Anti-68er-Bewegung“ habe man gebildet, erzählt Jaegers alter Freund Joska Pintschovius. Heino Jaeger erscheint als eine Art Proto-Punk im Geiste, einer, der strategische Affir-

mation übte und mit Genuss seine Vorliebe fürs Ruinöse und Martialische zelebrierte. Ausflüge, erfahren wir, machte er am liebsten zu Truppenübungsplätzen und innerdeutschen Grenzanlagen.

Gerd Kroske hat über seinen aufregenden Protagonisten einen eher unaufgeregten und unaufdringlichen Film gemacht, der sich mit audiovisuellen Interventionen zurückhält. Von Zeit zu Zeit nur hört man als stimmige Begleitung Jaegers unheimlicher Bildwelten ein subtil-bedrohliches Knistern auf der Tonspur, wie ein Draht, der Strom führt. Abgesehen davon verlässt sich Kroske ganz auf seine Interviewpartner und das funktioniert auch einigermaßen. Man sieht halt viele alte Männer mit ihren Privatarchiven, lauter Kisten und Kästchen,



aus denen halbzerstörte Tonbänder, verblichene Fotos und angegrabbelte Zeichnungen hervorgekramt werden. Ein guter Geschichtenerzähler ist der schon erwähnte Joska Pintschovius, ein Hamburger Lokalhistoriker und verlebter Dandy mit rauchiger Stimme. Noch größeren Eindruck aber hinterlassen Jaegers Bekannte vom Hamburger Kiez: Renate Durand etwa, die den Stripclub „Salambo“ führte, oder Wolfgang Köhler, genannt Wollli, Betreiber des „Palais d'Amour“ und bekannt aus seinen Interviews mit Hubert Fichte. „Heino Jaeger - Look before you kuck“ ist nämlich nicht nur ein Film über einen vergessenen Künstler, sondern - nach Kroskes „Der Boxprinz“ (2000) und „Wollis Paradies“ (2007) - auch der Abschluss einer Hamburg-Trilogie: Porträt einer wilden Hafenstadt, die nicht mehr ist.

NACHRICHTEN

Schwedische Regisseurin gewinnt beim Dokumentarfilmfestival Leipzig

Zum Abschluss des 55. Leipziger Festivals für Dokumentar- und Animationsfilm sind am Samstagabend die „Goldenen Tauben“ überreicht worden. Mit der „Goldenen Taube“ im Internationalen Dokumentarfilmwettbewerb wurde der Film „Colombianos“ der schwedischen Filmemacherin Tora Martens gewürdigt. Der Preis ist mit 10 000 Euro dotiert. Die „Silberne Taube“ erhielt der bulgarische Regisseur Ilian Metev für „Sofia's Last Ambulance“. Die mit 5 000 Euro versehene „Goldene Taube“ für den besten Animationsfilm ging an die deutsch-bulgarisch-kroatische Produktion „Father“. Im deutschen Wettbewerb setzte sich im Rennen um die ebenfalls mit 10 000 Euro dotierte „Goldene Taube“ der Berliner Gerd Kroske mit seinem Film „Heino Jaeger - Look before you kuck“ durch, der diese Woche in die Kinos gekommen ist. Während der DOK-Festivalwoche wurden Preisgelder in Höhe von 79 000 Euro vergeben.

epd

Tagesspiegel
4. Nov 2012

Soziale Psychiatrie – kunstvoll

Filmknäcke VON ILSE EICHENBRENNER



»Heino Jaeger – Look before you kuck«



»The Best Offer«

Für diese Kunst-volle Ausgabe der »Sozialen Psychiatrie« ist Filmknäcke in Gedanken noch einmal durch die Kinobesuche der letzten Wochen und Monate gestreift. In welchen Filmen tauchten psychisch gestörte Künstler auf? Wo begegneten sich soziale Psychiatrie und Kunst, und was ist das überhaupt – Kunst? Da war es hilfreich, immer wieder auf Wolfgang Voigtländers Artikel für dieses Heft [siehe S. 4] zurückzugreifen, der uns Redakteurinnen und Redakteuren ja bereits vorab zur Seite stand. Gesucht wurde also nach einem Protagonisten mit innovativen Ausdrucksformen und individuellem Stil.

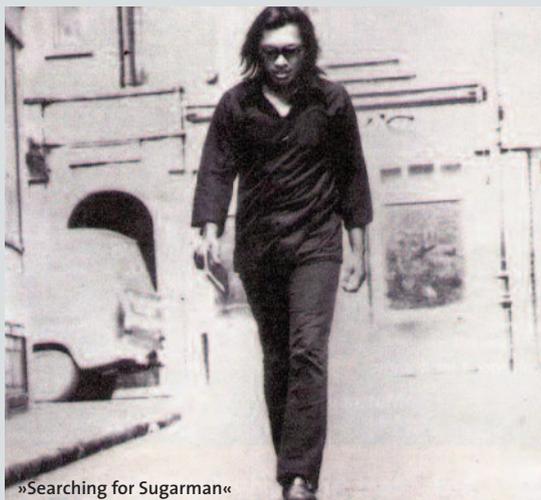
Look before you kuck

Rasch fiel mir Heino Jaeger ein, über den ich bei der diesjährigen Berlinale einen wunderbaren Dokumentarfilm – »Heino Jaeger – Look before you kuck« – gesehen hatte. Diese Vorstellung in der Reihe »German Cinema – Lola@Berlinale« war eine jener kostbaren Gelegenheiten, bei denen die Künstler hinter der Kamera ihre Arbeit kommentieren und die Fragen der Zuschauer beantworten. Ich muss gestehen: Kunst, vor allem bildende Kunst, benötigt bei mir stets die Erläuterung, den sinnstiftenden Kommentar. Ich bin ein dankbarer

Kunde aller Formate von kunsthistorischen Führungen. Vielleicht liegt es also an der Präsenz des sympathischen Regisseurs Gerd Kroske, dass ich (wie Olli Dittrich) ein Fan des anarchistischen Künstlers Heino Jaeger geworden bin. Der Film wandert im Laufe des Jahres durch die deutschen Provinzen und wird am Ende per DVD zu erwerben sein. Ich empfehle ihn also für Kinotage, explizit zum Fokus: »Kunst von Außenseitern«. Heino Jaeger (1938–1997) soll in den 1970er-Jahren ein kleiner Star im Rundfunk gewesen sein. Der Dokumentarfilm beginnt mit dem Knistern der Röhren und einem Rundruf durch das Deutsche Reich: »Achtung, ich rufe noch einmal Stalingrad. Stalingrad. Achtung – noch einmal die Kaukasusfront.« Man reibt sich die Ohren. Ist das nicht die falsche Epoche? In seiner Rundfunksendung »Fragen Sie Dr. Jaeger« beantwortete er vermeintlich die Fragen der Zuhörer. Er konnte perfekt Stimmen imitieren, und so ist er die verzweifelte Hausfrau, deren Mann ein pensionierter Grenzbeamter ist, und er ist eben auch der antwortende Dr. Jaeger. Ja, meint der, der pensionierte Beamte sei sogar dazu verpflichtet, die Pässe im Flur der ehelichen Wohnung zu kontrollieren und notfalls sogar einzuziehen. »Oh, das wusste ich nicht«, verabschiedet sich mit brüchigem Sopran die Anruferin.

Weggeführten, Mäzene und späte Sammler werden befragt und zeigen die Schätze aus ihren Archiven. Es sind völlig veraltete, brüchige Tonbänder und wunderbar verquere Zeichnungen und kunstvolle Gemälde. Jaeger hatte eine Passion für alles, was mit Militär, der Wehrmacht und ihren Vermächtnissen zu tun hat. Am liebsten ging er zur Motivsuche auf alte Truppenübungsplätze, in die Grenzanlagen der ehemaligen DDR oder in Abbruchhäuser. Er beschriftete seine Werke im Runenstil des »Dritten Reichs« – und den Zuschauer schaudert. Doch er malt nicht einfach ab, er verfremdet überdeutlich oder nur in Nuancen. Es sind merkwürdige Tiere in Uniform oder obskure Waffen, nicht unbedingt funktionsfähig, aber fürchterlich. Jaeger war als Kreativer ohne Zweifel innovativ und fand neue Formen in unterschiedlichen Medien, um sich auszudrücken. Waren seine Produkte das Ergebnis größter seelischer Not? Sie waren ganz sicher seine einzige Möglichkeit, seinen inneren Zwiespalt nach außen zu wenden: seine Faszination für alle Demonstrationen von staatlicher Macht und seinen Drang, genau diese zu zerstören oder zumindest der Lächerlichkeit preiszugeben – zerfallene Grenzanlagen, Kriegsrüinen im Abendrot, Sammelkästen mit bizarren Orden.

Heino Jaeger galt als verschrobener Sonderling, mit dem nicht wirklich in Kontakt zu kommen war. Seine Wohnung war verwahrlost und vollgesammelt mit den Objekten seiner Manie und brannte aus. Auch dies dokumentieren die Berichte seiner Freunde und Mäzene, die mit allen Mitteln versuchten, seinen psychischen und sozialen Absturz aufzuhalten. Er beendete abrupt seine lukrative Karriere beim Rundfunk, weil er als »richtiger« Maler anerkannt sein wollte. Doch der Erfolg blieb aus. Er blieb ein Geheimtipp in der Hamburger Kunstszene und verfiel dem Alkohol und später dem Wahnsinn. Er hörte Stimmen und tauschte seine schönsten Zeichnungen gegen eine Flasche Bier. Er wurde immer wieder eingewiesen in die psychiatrische Klinik in Hamburg-Ochsenzoll und verbrachte die letzten Jahre mit allen Merkmalen des chronisch psychisch Kranken in einem sozialpsychiatrischen Heim in Bad Oldesloe. Gerd Kroske setzte aus Reliquien, den Sammlerstücken und Interviews ein bedrückendes Porträt des Künstlers zusammen. Man wird das Lachen nicht mehr los, das einem im Hals stecken geblieben ist. Mehr Informationen und einen Trailer gibt es auf der offiziellen Webseite (www.heino-jaeger-film.de). Auf Youtube sind Ausschnitte eines Dokumentarfilms von 2009 eingestellt, in



denen man die Jaeger'sche Stimmakrobatik erleben kann. Der Titel »Phrasenzertrümmerer durch Mimikry« trifft den Künstler auf den Kopf (www.youtube.com/watch?v=a4xwJUK2Z_1). [»Heino Jaeger – Look before you kuck«; Deutschland 2012; Dokumentarfilm von Gerd Kroske]

Lug und Trug, Original und Fälschung

Was hat ein Film über die Welt der Kunstsammler, der Auktionen und Fälschungen in einer sozialpsychiatrischen Fachzeitschrift verloren? Die Antwort ist einfach und kompliziert zugleich und erfordert ein gewisses Feingefühl. Denn ich komme nicht umhin, den Plot (also die Handlung) samt Doppeltwist (mehrfache Kehrtwendung) zu verraten. SP-Leser, die »The Best Offer« noch auf ihrem Merkzettel haben, mögen deshalb erst einmal innehalten und gegebenenfalls die Lektüre bis nach dem Kinobesuch aufschieben. Virgil Oldman (Geoffrey Rush) ist ein überkandidelter Eigenbrötler, ein gefragter Kunstexperte und hoch bezahlter Auktionator. Er ist in der Lage, Fälschungen auf Anhieb zu erkennen. Weiblichen Porträts gilt seine Obsession: In einem gepanzerten Geheimraum seines luxuriösen Apartments hängen sie in Petersburger Aufhängung quasi nahtlos aneinan-

der. Viele dieser Porträts hat er auf nicht ganz ehrliche Weise erworben. Donald Sutherland verkörpert Billy, einen ausgebufften Komplizen und Freund, der auf Oldmans Auktionen als Strohmännchen für ihn die besonders wertvollen Stücke weit unter Wert ersteigert.

Oldman ist fast immer alleine und lässt sich von hochnäsigen Assistenten abschirmen. Nicht einmal das Telefon bedient er selbst. Seine Mahlzeiten nimmt er im immer gleichen Lokal ein, sein persönliches Geschirr wartet dort in einem speziellen Schrank auf ihn. Er trägt stets Handschuhe, von denen er Kollektionen in allen nur denkbaren Farbnuancen in seinem Ankleideschrank aufbewahrt. Der Film beginnt damit, dass Oldman sich die Haare in perfektem Braun nachtönen lässt. Erst einer jungen geheimnisvollen Dame gelingt es sehr viel später, ihn davon abzubringen und sich in unverfälschter und natürlicher Haarpracht zu präsentieren.

Diese junge Dame, 27 Jahre alt, namens Claire nervt ihn mit ihren Anrufen, ausgerechnet an seinem 63. Geburtstag. Sie möchte, dass er ein Wertgutachten erstellt. Sie lebe in einer riesigen alten Villa, die angefüllt ist mit den mehr oder weniger wertvollen Hinterlassenschaften ihrer Eltern. Die wolle sie schätzen und katalogisieren lassen. Oldman sagt immer wieder ab, schließlich fährt er doch zu einem ersten Termin in der Villa. Doch die junge Frau ist nicht da.

Hat sie ihn nur versetzt? Sie verabredet sich erneut mit ihm, taucht nicht auf, er wird wütend. Ein Hausmeister tritt in Erscheinung und berichtet, die junge Lady leide an einer äußerst geheimnisvollen Erkrankung, an einer Agoraphobie. Wir sind ein wenig verwundert, denn das Meiden großer Plätze bedeutet ja nicht gleichzeitig die Vermeidung jeglichen menschlichen Kontakts. Oldman wird neugierig, und allmählich dämmert ihm, dass die junge Frau hinter einer Tapetentür lebt und ihn durch eine kleine Öffnung beobachtet. Bei seinen Gängen durch das Haus findet er geheimnisvolle Zahnräder, die er einem jungen technikaffinen Experten übergibt. Dieser junge Mann, Robert (Jim Sturgess), wird nun peu à peu sein Vertrauter. Die Zahnräder scheinen Teile eines altertümlichen Maschinenmenschen, also eines Roboters, zu sein. Das ist eine heiße, Gewinn bringende Spur. Oder ein Köder? Oldman hat sich – nachdem er der jungen Frau einmal heimlich aufgelauert hat – schmerzlich in sie verliebt. Feinmechaniker Robert gibt ihm Tipps, wie er das Herz der geheimnisvollen Schönen erschließen könnte: Blumen, Klamotten, Komplimente – so gelinge es doch bei jeder Frau. Oldman sucht das Haus samt der geheimnisvollen Bewohnerin auf, mit einem großen Blumenstrauß im Arm, mit eleganten Kleidern – und er hat Erfolg. Die ersten Face-to-Face-Begegnungen finden statt, Oldman schläft mit Claire und verfällt ihr und nimmt sie schließlich mit hinaus in sein eigenes,

abgeschirmtes Luxusleben. Aus dem extravaganten Sonderling scheint nun der ältere Liebhaber einer schönen jungen, plötzlich auf eigenartige Weise geheilten Agoraphobikerin geworden zu sein. Wir trauen dem Glück nicht, auch weil Oldman uns noch immer etwas unsympathisch ist. Was findet Claire an dem eitlen Gecken?

Eines Tages kommt Oldman nach Hause und sein begehbarer Tresor samt unsäglich kostbarem Inhalt ist komplett leer geräumt. Auch Claire ist natürlich verschwunden. Achtung: Nicht nur Kunstwerke können gefälscht werden, sondern auch psychische Störungen. Das hatten wir eigentlich schon in »Side Effects« gelernt, und nun sind wir der Psychopathologie schon wieder auf den Leim gegangen. Regiekünstler *Giuseppe Tornatore* führt uns mit diesem Film in eine opulente Kunstszene, in der das Urteil des Experten über riesige Vermögenswerte entscheidet. Lüge und Wahrheit, Original und Fälschung, Echtheit und Täuschung werden in diesem eleganten Thriller höchst differenziert durchdekliniert. Zunächst stöhnt man über etliche Risse und Brüche in der verwegenen Konstruktion der Story, doch sie schließen sich Stunden später, wenn die kleinen Zahnrädchen und Mosaiksteine sich ineinanderfügen – vielleicht beim Einschlafen? [»The Best Offer«; Italien 2010; 123 Minuten; Regie: *Giuseppe Tornatore*]

GOLDENE TAUBE

FÜR EINEN HERAUSRAGENDEN DEUTSCHEN DOKUMENTARFILM



**Gerd Kroske (Deutschland) für den Film
Heino Jaeger – Look before You Kuck**

Der Film wagt das Portrait eines Abwesenden, der eigentlich keine Filmfigur ist und der in einem Hauptsatz nicht charakterisiert werden kann. Die Erzählung glückt durch die nüchterne, ausdauernde Konsequenz, mit der die schillernde Vielstimmigkeit dieses Abwesenden, der einem wie ein Medium der Traumata des deutschen 20. Jahrhunderts erscheinen muss, in eine komplexe, multimediale Filmsprache überführt. So hilft ausgerechnet die Kunst, die hier fast alle ästhetischen Disziplinen klug kompiliert und nebenher eine Hommage an das Kino der Bänder und Spulen am Beginn des digitalen Zeitalters formuliert, einen Künstler im Grenzgebiet des Wahns zu beschreiben – und den Zuschauer durch dessen Augen das Sehen zu lehren.